

Radiogottesdienst 1. April 2024

Nathan-Söderblom-Kirche in Reinbek

Predigt von Pastorin Bente Küster



Predigt I

Liebe Gemeinde, liebe Zuhörende,

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen

Neulich habe ich mit einer Freundin zusammengesessen, wir haben Kaffee getrunken und hatten uns viel zu erzählen. Irgendwann sind wir dann unweigerlich auch auf das Thema Kirche zu sprechen gekommen. Meine Freundin ist Ärztin, war der Kirche seit ihrer Kindheit verbunden – und hat sich im Laufe ihres Lebens dann von ihr entfernt. Nicht ohne eine tiefe Traurigkeit. Eine Traurigkeit darüber, dass sie nichts mehr spürt. Dass sie keine Verwandlung in sich wahrnehmen kann, wenn sie in einen Gottesdienst geht. Nur eine dumpfe Leere. Und dann hat sie zu mir gesagt: "Ihr habt so eine gute Geschichte zu erzählen. So eine lebensverändernde Botschaft. Aber es springt nicht mehr über. Das Wunder der Auferstehung. Die Hoffnung auf Verwandlung. Ich spüre es nicht." Das Gespräch hat mich traurig gemacht. Vielleicht, weil ich dieses Gefühl auch kenne. Und eine Frage in mir aufgeworfen hat, die mich seitdem begleitet. Müssen wir unsere Geschichte einfach besser erzählen? Und wenn ja: Warum fällt uns das in der Kirche scheinbar so schwer? Anders als in der Werbebranche müssen wir die Geschichte zu unserem "Produkt" ja gar nicht mehr erfinden. Sie ist ja da. Eine bahnbrechende Geschichte, die sich aus tausenden Geschichten zusammensetzt. Die Bibel ist randvoll mit Geschichten, die erzählt werden wollen. Die von Sehnsucht, Halt und Hoffnung erzählen. Und dann ist da diese eine Geschichte, weswegen wir Ostern feiern. Die Geschichte, die so viel Sinn macht und so viel Hoffnung gibt. Diese eine Geschichte von Mut und Verwandlung. "Jesus ist nicht tot. Er ist auferstanden." Geschichten haben einen unermesslichen Wert in unserem Leben. Die Autoren Friedemann Karim und Samira El Ouassil sagen in ihrem Buch "Erzählende Affen": "Geschichten haben uns den Himmel erklärt, uns die Furcht vor der Dunkelheit genommen und unsere Schiffe an fremde Küsten und schließlich ins All gelenkt. Geschichten erklären uns, wie man lebt und wie man liebt. Wir wachsen mit ihnen auf und wir werden mit ihnen beerdigt. Kaum etwas lässt unsere Augen so leuchten, uns so gebannt zuhören. Und kaum etwas kann uns so tiefgreifend verändern wie eine gute Geschichte."

Hoffnungslosigkeit

Es braucht diese Geschichten, die uns diese Botschaft ins Herz flüstern: Es kann gut werden. Du kannst eine andere sein, wenn du willst. Hier und jetzt ist nicht das Ende. Wir waren in den letzten Monaten sehr groß darin, uns entmutigen zu lassen. Jeder Blick in die Zeitungen, jedes bange Hoffen bei anstehenden Wahlen. Jedes mulmige Gefühl bei dem Blick auf das Wetter und das Hochrechnen der Todesopfer bei einem verheerenden Unwetter: Alles erzählt eine Geschichte davon, dass es schlechter wird. Dass die besten Zeiten der Menschheit vielleicht schon hinter uns liegen. Vieles erzählt eine Gruselgeschichte über den Tod. Und diese niederschmetternden Erfahrungen führen ganz unweigerlich zu der drängendsten aller menschlichen Fragen: Was wird aus mir im Tod? Nach dem Tod? Was bringt es in einer Welt zu leben, in der man nur vom Tod umfungen ist? Wo ist die Hoffnung hin? Mir kommt bei dieser Frage ein Satz von Ernst Bloch in den Sinn, der sagte: "Wenn wir aufhören, zu hoffen, kommt das, was wir befürchten, bestimmt."

Aber wo fangen wir an mit der Hoffnung? Bei einem bangen Blick in die Zukunft hilft vielleicht ein neugieriger Blick auf die Vergangenheit. Schauen wir zurück um 2.000 Jahre. Schauen wir in die Bibel, in den Korintherbrief. Und ich versichere Ihnen: Streiten und hoffnungslos sein konnten die Menschen damals auch schon. Auf jeden Fall die Menschen in Korinth. Es scheint fast so, als wollte damals einer die andere darin übertreffen, mutlos zu sein und Vorurteile zu haben. Auf scheinbar nichts konnte man sich einigen. Auferstehung der Toten? Ja, kann schon sein ... aber wie genau? Der Gedanke an den Tod hat die Menschen anscheinend so sehr gequält, dass sie nicht wussten, wie sie leben sollten. Paulus schreibt sich mit seinen Hoffnungsbriefen die Finger wund. Ermahnt, hält wach, erinnert, tröstet, schimpft, spendet Hoffnung. Alles im Auftrag des Lebens. An dieser Stelle zum Beispiel: Eins muss ich euch aber sagen, Brüder und Schwestern:

Menschen aus Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben.

Was vergänglich ist, kann nicht unsterblich werden.

Seht doch, ich weihe euch hier wirklich in ein Geheimnis ein:

Wir werden nicht alle sterben, wir werden aber alle verwandelt werden.

Wenn das geschieht, geht das Wort in Erfüllung, das in der Heiligen Schrift steht: »Der Tod ist vernichtet! Der Sieg ist vollkommen! Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?

Paulus glaubt an die befreiende Kraft der guten Nachricht. Er vertraut darauf, dass die Botschaft vom Kreuz wirkt. Dabei hat auch er Erfahrungen im Rücken, die wir alle kennen: Das Gefühl, dass die Starken die Unterdrückten und Schwachen dominieren, dass das Böse so oft stärker ist als all die guten Initiativen und Verbindungen. Das Gefühl, dass der Tod immer stärker ist als das Leben. Paulus schreibt dagegen an. Er schreibt vom ewigen Leben: Er schreibt davon, dass es ganz, ganz anders wird, als wir uns vorstellen können. Dass wir nur stammelnd davon reden können. Dass unsere Worte nicht reichen, um es zu beschreiben. Ganz, ganz anders wird es sein. Und gut wird es werden. Merken Sie was? Paulus schreibt eine richtig gute Geschichte. Weil er daran glaubt. Vertraut. Daran glauben will. Der Tod wird sich in Leben verwandeln. Wird ein neues Gesicht haben. Es wird gut werden. So gut, dass wir irgendwann werden rufen können: "Tod, wo ist dein Stachel?" Diese Hoffnung, diese Erzählung, ist Paulus heilig.

Gesang: Heilig, heilig, heilig (Mendelssohn)

Heilig ist Gott der Herr Zebaoth.

Alle Lande sind seiner Ehre voll.

Hosianna in der Höh!

Gelobet sei der da kommt im Namen des Herrn!

Hosianna in der Höh!

Predigt II

Flüstern

Aber wie wäre das, wenn wir nun alle in die Welt gingen, und Menschen unsere Meinung, unseren Glauben laut ins Gesicht bliesen und riefen? Sollte vor dem Rufen nicht eher das Flüstern kommen? Mir entspricht das eher. Das tastende Suchen nach dem, was unser Innerstes bewegt. Es reicht ja nicht, einfach laut eine Geschichte zu erzählen. Wie zerstörerisch Geschichten auch sein können, sehen wir in der Verbreitung von Fake News und diktatorischen Manipulationen. Es reicht ja nicht nur, dass Gott uns sein Wort gegeben hat, dass das alles stimmt mit der Auferstehung. Es muss ja in unseren Herzen Platz finden. Wir müssen doch Vertrauen lernen dürfen. Der Theologe Fulbert Steffensky sagt dazu: "Ja, das Wort haben wir und hören wir an allen Stellen. Aber wo nähern wir uns ernsthaft, zögernd, verzweifelt, sprachlos, getröstet, seine Schönheit bewundernd, entsetzt, zornig dem großen Geheimnis, dem Herzen der Welt?"

Ein großes Geheimnis ist etwas so Kostbares. So kostbar, dass es unweigerlich seinen Weg in die Welt findet. Weil es behutsam bewahrt wird und mit einer großen Ehrfurcht nur an die weitergegeben wird, denen wir vertrauen. Wir geben es flüsternd weiter, weil es noch nicht reif ist, laut ausgesprochen zu werden. Aber es drängt danach, weitergeflüstert zu werden. Jemandem ein Geheimnis anzuvertrauen heißt, diesen Menschen zum Vertrauten zu machen. Und liegt in diesem Vertrautmachen nicht schon der Weg zum Leben? Wenn ich offen dafür bin, dem anderen einen winzigen Einblick auch in meine Schattenseiten zu geben? Und dann höre ich auf das Flüstern dieser Welt. Es ist überall. Das Flüstern, das Geheimnisse verrät, die schon lange bestehen, aber längst vergessen wurden: Das Geheimnis einer Kirche, die viele nicht mehr betreten, aber deren Steine tröstend aushalten und einen Raum eröffnen, schön und klar. Das Geheimnis der alten Dame, die jeden Morgen ihr silbernes Amulett anlegt, darin das verblasste Bild eines kleinen Mädchens, das ihr alles bedeutet. Das Geheimnis des Jungen, der an Gott glaubt, aber keine Worte dafür findet.

Das Summen der Welt

Wenn wir diese Geheimnisse teilen, flüsternd zwar, aber gut verständlich, dann wird es zu einem inständigen Summen. Einem immer lauter werdenden Ton der Hoffnung. Einem Ton, der davon erzählt, dass es sich lohnt, diese Geheimnisse zu enthüllen. Dass es einen Unterschied macht, ob ich davon erzähle oder es für mich behalte. Der Philosoph Ernst Bloch sagt: "Man muss ins Gelingen verliebt sein und nicht ins Scheitern." In dieser Haltung werden die Geschichten, die hoffen lassen, lauter: Dann schwillt es an zu einer Geschichte, die nicht überhört werden kann. Die aus tausenden Geschichten zusammengetragen wurde. Eine Geschichte, die davon erzählt, wie schön wir sein können. Die uns eine Zukunft zutraut. Die uns aus uns heraustreten lässt. Eine Geschichte, die ja nicht einfach eine Geschichte ist, sondern unser Leben verändert. Und diese Geschichte haben wir schon! Lasst sie uns weitererzählen. Wie sie uns verwandelt. Wie aus Raupen Schmetterlinge werden. Unsere Welt ist noch lange nicht am Ende. Und unsere Geschichten sind so lange nicht auserzählt, wie wir sie uns erzählen. Gott gibt Himmel und Hoffnung dazu. Segen und einen liebevollen Blick auf unser Scheitern. Gott macht aus unserem Flüstern ein Rufen. Damit wir gemeinsam rufen können:

Der Herr ist auferstanden, Er ist wahrhaftig auferstanden. Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.